

## Endlich wieder Erstsemester



Volles Haus. Die Erstsemesterbegrüßung zum Wintersemester 2016/17 auf dem Campus Essen. (Foto: mac)

**Ich habe mich eingeschlichen. An meiner eigenen Universität. Na gut, nicht so richtig. Ich war nur für einen Tag irgendwie nicht ich selbst. Sondern – falls jemand gefragt hat – Kathrin, angehende Medizinstudentin. Und als eben jene besuchte ich die Erstsemesterbegrüßung am 14. Oktober auf dem Campus Essen. Ich habe viel gelernt. Roboter können Bäume malen, der Rektor hat wieder den Pulli angezogen, aber vor allem: Es ist sehr anstrengend, Erstsemester zu sein.**

Punkt 10 Uhr. Nicht etwa wie von mir erwartet cum tempore – also 15 Minuten später – beginnt die Begrüßung im alten Audimax. Das erste Wort hat wie immer Rektor Ulrich Radtke. Doch bevor ich dem Universitätsobers überhaupt lauschen darf, stehe ich vor einem Security-Mann. Mit ausgestrecktem Zeigefinger will er mich zur Rotunde leiten, wo die Eingangsworte auf Leinwand übertragen werden. Der Saal sei schon voll. Ich sage, dass ich von dieser Zeitung komme und kann doch noch reinschleichen.

### Immer dieses Verlaufen...

Ich nehme rechts auf dem letzten freien Holzbrett Platz. Neben Erstsemester Dennis und seinen (neuen) Freund\*innen. Rektor Radtke fragt gerade wofür das „T“ in den Gebäudefarben steht. Tannengrün schallt es aus dem Raum zurück. Ein Gassenhauer diese Campusbeschriftung. Die Umbenennung würde aber Millionen kosten, sagt Radtke. Also bleibt es auch bei Veilchenblau. Den-

nis hat sich allerdings, wie viele, schon am ersten Tag verlaufen. Das gehört als Erstsemester leider dazu. Aber die warmen Worte von Rektor Radtke können seine Mundwinkel immer wieder nach oben schieben.

Es folgt: ein Film. In diesem Fall ist es ein Image-Streifen zu unserer (neuen) Universität. Die beiden Campi, die Schriftzüge „Diversity“, „Cum Tempore“ und „Welcome“, Uni-Bib, Mensa, Innenhof und Finkenkrug laufen an meinem Auge vorbei. Im Refrain singt die Filmmacherin Varinia Akua: „UDE – Du steckst voller Möglichkeiten, hier kann ich mich frei entfalten!“ Zwischendrin malt ein Roboter einen Strich-Baum auf Papier. Um mich herum schauen alle gespannt zu. Am Ende lautes Lachen als der Rektor in der letzten Einstellung freundlich in die Kamera winkt.

Dann noch Frontalbesprechung: Bei einer Podiumsdiskussion machen Rektor Radtke, Anja Laroche, Leiterin der Studienberatung, Essens Bürgermeister Franz-Josef Britz, Duisburgs Bürgermeister Erkan Kocalar und die AStA-Vorsitzenden Marcus Lamprecht und Joey Strasdat die Universität noch mal schmackhaft. Nach einem Poetryslam von Moderatorin Sandra Da Vina zieht sich Rektor Radtke noch wie in jedem Jahr den UDE-Merchandise-Pulli über den Kopf und der Vorhang fällt.

### Und diese Akronyme...

Wäre ich tatsächlich Kathrin, hätte mich der anschließende „Markt der Möglichkeiten“ heillos überfordert. Gefühlte alle Institutionen und Initiativen an der Universität hatten einen Stand aufgebaut und irgendwie haben alle Akronyme: Ob IOS (Institut für Optionale Studien), ZIM (Zentrum für Informations- und Mediendienste), AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss), AIESEC (Association Internationale des Étudiants en Sciences Économiques et Commerciales), ESG (Evangelische Studierendengemeinde Duisburg-Essen) oder eben ISB (Islamischer Studierendebund). Beim Studienstart lernt man auch: An der Universität wird eine eigene Sprache gesprochen. Und die besteht leider aus Fachwörtern und scheinbar geheimen Codes. Wer damit total überfordert war, konnte sich aber zumindest schon mal direkt wieder exmatrikulieren und bei der Agentur für Arbeit nach einer neuen Ausbildung umsehen.

Als Wiedergutmachung für die konstante Reizüberflutung werden wir mit Geschenken überhäuft. Ob Jutebeutel, Einführungsaktenordner, Kugelschreiber, Blöcke oder Bon Bons. Die 6.000 neuen Erstsemester in diesem Jahr werden

### Schrumpfender Haufen



Seit April demonstriert die fremdenfeindliche Bewegung „Essen gegen Politikwahnsinn“. Sie will sich nun neu vernetzen. **Seite 3**

### Drei Tage wach



Vergangene Woche hieß es: „Spiel mit“! Was bei der weltgrößten Brettspielmesse in Essen los war, erfahrt ihr auf den **Seiten 4 und 5**.

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter: [www.akduell.de](http://www.akduell.de)

vollgepackt. „Ich weiß gar nicht, wohin damit“, sagt mir Erstsemester Janine, die schwer zu schleppen hat. Ich ziehe weiter und lande mit einer Gruppe Neu-Studenten vor einer Foto-Leinwand. Ich streife mir heimlich eine bunte Brille über und schneide im entscheidenden Moment eine Grimasse. Eine Mitarbeiterin vom ZIM drückt auf den Auslöser. Ich werde für immer die Unbekannte auf dem Bild der WiWi-Studenten sein.

Kathrin hätte sich übrigens einen Film mit Mosaic angeschaut, wäre einen Kaffee in der Brücke bei der Evangelischen Studierendengemeinde trinken gegangen und hätte sich vorgenommen beim IOS Französisch zu lernen. Denn trotz des überfordernden Angebots waren die Menschen an den Ständen nett und bemüht, mich für sie zu interessieren.

Am Ende der dreistündigen Tour über den Essener Campus schwirrt mir aber dann doch der Kopf. Dabei kenne ich das alles schon. Und ich muss auch nicht noch meinen Stundenplan machen. Ein Satz von Erstsemester Nina geistert mir am Ende im Kopf herum: „Ich muss das Zuhause alles erstmal nachlesen.“ Nein, es ist wirklich nicht leicht, Erstsemester zu sein. Schon gar nicht am ersten Tag. Umso dankbarer bin ich, dass ihr mir meine kleine Wallraff-Nummer und Hommage an Gonzo nicht übel genommen habt. [mac]

# Noch kein Licht in Sicht

## Kommentar

### Platz nehmen oder widersetzen

Ein Kommentar von Maren Wenzel

Die Linke hat einen freien, rechten, rechten Platz. Ach, nein. Da sitzt jetzt Sahra Wagenknecht. Im Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (FAS)*, an dem auch Frauke Petry (AfD) teilgenommen hatte, offenbart Wagenknecht, dass sie sich vom antinationalen und emanzipatorischen Grundsätzen verabschiedet hat. Und dieses Mal kann nicht von einem Missverständnis gesprochen werden.

Zur Parteiprogramm-Forderung „Offene Grenzen für alle“ hatte Wagenknecht der *FAS* gesagt: „Das ist eine gute Forderung für eine Welt der Zukunft, in der die Menschen überall in Wohlstand leben. Niemand will heute die Grenze zu Frankreich oder Österreich schließen. Aber offene Grenzen haben Voraussetzungen.“ Welche Voraussetzungen das sein sollen, lässt sie offen. Und auch, dass das Stellen eines Asylantrages in Deutschland ein Grundrecht ist, ignoriert sie komplett.

„Wenn so viele Menschen nach Deutschland kommen wie infolge von Merkels Politik im vorigen Herbst, dann muss man auch dafür sorgen, dass Integration gelingt und die notwendigen Wohnungen oder Arbeitsplätze vorhanden sind“, sagt Wagenknecht außerdem zu Beginn des Interviews. Die Annahme, dass die Aufnahme der Geflüchteten aus Ungarn entgegen Dublin III den Zuzug verstärkt hätte, ist längst durch Zahlen widerlegt. Aber mit Polemik gegen Merkels „Chaospolitik“ macht man sich eben Freund\*innen.

Außerdem sagte sie im Anschluss: „Entscheidend ist daher, Menschen in Not dort zu helfen, wo sich die meisten Notleidenden ohnehin befinden: in den Herkunftsländern und in den angrenzenden Regionen.“ Natürlich ist humanitäre Hilfe durch das reiche Europa angesichts von Krieg und Armut unumgänglich. Hier wird aber ein künstliches Konkurrenzverhältnis aufgebaut. Frei nach dem Motto: Wenn wir woanders helfen, müssen wir hierzulande keine menschenwürdigen Bedingungen für Refugees schaffen. Kein Wunder, dass sich Petry im Interview über die Aussage freut: „Damit haben Sie gerade AfD-Positionen referiert, Frau Wagenknecht.“ Und damit hat sie Recht.

Wagenknecht beansprucht seit Ende September das Amt der Spitzenkandidatin für die Bundestagswahl 2017. Sie hat sich ihren Platz – nämlich rechts vom Programm – ausgesucht. Es ist nun an der Zeit, sich zu Wagenknecht zu setzen oder sich ihren kürzlich getätigten Aussagen zu widersetzen.



Der Prozess vor dem Essener Landgericht geht in die nächste Runde. (Foto: dav)

**Donnerstag, 13. Oktober, fand der sechste Prozesstag gegen die ehemaligen AStA-Vorsitzenden Boris S. und Oliver B. sowie den Mitangeklagten Dursun S. vor dem Essener Landgericht statt. Viel zur Klärung des Falles konnten die geladenen Zeug\*innen jedoch nicht leisten. Inhaltlich ging es vor allem um die an Dursun S. und Oliver B. gezahlten Abfindungen. Von einer Einstellung des Verfahrens ist im Übrigen keine Rede mehr.**

Etwa 50.000 Euro soll jeder der beiden Angeklagten bei ihrem Ausscheiden aus der AStA-Service GmbH erhalten haben. Als erster Zeuge wurde Jens E. vernommen. E. war selbst im Jahr 2010 für 18 Monate AStA-Vorsitzender. E. sagte aus, er habe das KKC nur mit den drei Geschäftsführenden Boris S., Oliver B. und Dursun S. kennen gelernt und sei von diesen über die Vorgänge im KKC informiert worden. Damals lief das KKC aus seiner Sicht gut, Beschwerden von anderen Studierenden seien nicht an ihn herangetragen worden.

Obwohl das KKC, laut E., keine roten Zahlen geschrieben habe, sei vom AStA eine finanzielle Unterstützung in Form eines Darlehens an das KKC geflossen. Grund sei geringerer Gästezufluss in den Semesterferien gewesen. Um weitere Kosten zu sparen, sollten auch die Verträge von Dursun S. und Oliver B. aufgelöst werden. Hierfür habe E. sich mit Boris S. besprochen, der ihm auf Grundlage der restlichen Vertragslaufzeit und der monatlichen Vergütung eine Abfindungssumme vorgerechnet habe. Die Höhe sei ihm schlüssig erschienen, nicht unangemessen. Auch wenn er selbst nie einen Blick in die Verträge geworfen habe, sei er von Boris S. über eine vertraglich geregelte Abfindung informiert worden und habe sich darauf verlassen.

Durch die halbierte Umsatzbeteiligung in der Abfindung von Oliver B. sah Jens E. eine Kostenersparnis für das KKC. Er selbst ging zu der Zeit von steigenden Studierendenzahlen und damit von mehr Gästen aus. Auch wollte er mögliche Prozesskosten im Falle einer Klage von Oliver B. gegen eine vermeintlich unrechtmäßige Kündigung vermeiden. Andere Möglichkeiten den Vertrag aufzulösen, sah er nicht.

Zum Verkauf des KKC an das Studierendenwerk konnte Jens E. keine Auskünfte geben, da

dies erst nach seiner Amtszeit geschah. Außerdem sei er später weniger mit den Angelegenheiten des KKC vertraut gewesen, sondern mit der von Unregelmäßigkeiten begleiteten StuPa-Wahl im Jahr 2011. Zum Abschluss seiner Aussage wurde Jens E. von Rechtsanwalt Pelz zum Ablauf der Überweisungen der Darlehen vom AStA ans KKC befragt. Laut Jens E. haben sowohl er als auch einer seiner Stellvertreter unterzeichnet. Gespräche über die genauere Verwendung seien trotz einer fünfstelligen Summe nicht geführt worden. Man habe sich vertraut.

Als zweite Zeugin erschien Svenja F., die Vorgängerin von Jens E. war. Sie sagte aus, Oliver B. sei als zweiter Geschäftsführer neben Dursun S. eingestellt worden, um durch eine weitere Autoritätsperson die Mitarbeitenden zu mehr Engagement zu bewegen. In dieser Position sollte B. Entscheidungsfreiheit haben, die aber explizit nicht den Verkauf des KKC beinhalten. Eine Umsatzbeteiligung sollte zu einem persönlichen Interesse an der Wirtschaftlichkeit führen.

Sie begründete die an Boris S. rückwirkend ausgezahlte Umsatzbeteiligung damit, dass er grundlegend daran beteiligt gewesen sei, dem wirtschaftlich stark angeschlagenen KKC wieder auf die Beine zu helfen. Auch deswegen war es ihr wichtig gewesen, dass kaufmännisch erfahrene Personen die Geschäftsführung übernahmen. Damit das KKC nicht zum Spielball zwischen hochschulpolitischen Listen werde, habe sie langfristige Verträge mit der Geschäftsführung angestrebt, um die Kontinuität in der Führung des KKC zu gewährleisten. Zum Vertragsabschluss mit Dursun S., den Vertragsauflösungen sowie dem KKC-Verkauf konnte sie nichts sagen, da diese in die Zeit vor, beziehungsweise nach, ihrer Tätigkeit fielen.

Der dritte geladene Zeuge Thorsten W., ehemaliger Angestellter im KKC, blieb der Verhandlung erneut unentschuldigt fern. Er wird für den nächsten Prozesstag erwartet. Nachdem Richter Hidding den Angeklagten am fünften Verhandlungstag noch eine Prozesseinstellung in Aussicht stellte, wollte man dieser zunächst nicht näher treten. Es hätten sich Fragen im Bezug auf die Privatinsolvenz Dursun S. und sein zeitnahes Ausscheiden aus dem KKC ergeben. Auch die Ladung weiterer Zeug\*innen sei denkbar. Weiter verhandelt wird am 26. Oktober um 14 Uhr. [caro/dav]

# Eine gescheiterte Offensive

**Seit April dieses Jahres versucht sich die radikale Rechte im Gewand von „Bürger gegen Politikwahnsinn“ in Essen und nächster Umgebung zu etablieren. Einmal im Monat wird, meist mittwochs, auf dem Hirschlandplatz in der Essener Innenstadt demonstriert. Eine Bilanz der Bewegung.**

Die erste Demonstration der Bewegung „Essen gegen Politikwahnsinn“ fand am 13. April auf dem Willy-Brandt-Platz in Essen statt. Initiiert wurde der Spuk von Ex-Pro NRW Mitglied Holm Teichert, der zuvor auf diversen Pegida-Demonstrationen als Redner auftrat – die Nähe zu den rechten Patriot\*innen zeigte sich sowohl bezogen auf Themenwahl als auch Rhetorik. Die Essener Polizei stellte den Rechtsradikalen über einen Kilometer Route zur Verfügung und ließ sie am Grillo-Theater eine Kundgebung abhalten. Einmal im Monat sollte danach in Essen gegen „Politikwahnsinn“ marschiert werden. Also auch gegen Lügenpresse, Migrant\*innen, Überfremdung. Die ganze Palette der rechten Propaganda. Unter dem Mantel der Bürgerlichkeit mobilisierte die damals noch neue Veranstaltung bis zu 80 Teilnehmer\*innen – denen 500 Essener\*innen gegenüberstanden, die auf 30 Metern am Straßenrand Platz finden mussten.

Im Juni durfte in Essen dann beispielsweise Ester Seitz, Organisatorin der Gruppierung „Widerstand Ost/West“ und Aktivistin von BAGIDA, dem bayrischen Pegida-Ableger, die Theorie über den „Genozid am deutschen Volk“ konstruieren. Seitz sprach von einer vermeintlichen Provokation zweier Weltkriege von Seiten der Alliierten und die spätere Umerziehung des deutschen Volkes mittels Holocaustvorwürfen – um sie zu wenig wehrhaften Soldaten zu machen. Ein typischer Fall von Täter\*innen-Opfer-Umkehr.

## Die Bürger\*innen blieben fern

Bis Juli schrumpften dann auf beiden Seiten die Teilnehmer\*innenzahlen: Am 13. Juli sind nur noch etwa 20 Rassist\*innen in den Essener Straßen unterwegs. Das hat die Rechten in neue Mobilisierungsstrukturen getrieben. Ende Juli ist die Gruppe beim Pro-NRW-Aufmarsch in Köln aufgetreten und suchte damit seit der sinkenden Popularität und somit gescheiterten Offensive zur Mobilisierung von Bürger\*innen offiziell die Zusammenarbeit mit neofaschistischen und rassistischen Gruppierungen.

Unter dem Kollektivbegriff „Patrioten“ reihte sich „Essen gegen Politikwahnsinn“ ein in den selbsternannten „Kampf“ für die deutsche Heimat: „Diesen Kampf führen wir nicht allein. Parteien wie NPD, AfD, ProNRW, Republikaner usw. kämpfen im Parlament oder in der Regionalpolitik für uns Deutsche. Auch ungezählte außerparlamentarische Gruppen



Selbsternannte Essener Patriot\*innen auf dem Hirschlandplatz, 12. Oktober 2016. (Foto: Fotograf\*in bekannt.)

und Organisationen arbeiten auf der Straße und im Internet gegen den staatlich verordneten gutmenschlichen Wahnsinn“, postete die Gruppe damals auf Facebook. Mit außerparlamentarischen Gruppen sind dabei Strukturen wie die neonazistischen braunen Wölfe oder rechte Fußball-Hooligans gemeint, die an mehreren Kundgebungen und Demonstrationen von „Essen gegen Politikwahnsinn“ teilnahmen.

## Rechtsradikale gemischte Tüte

Danach wurden weiterhin rechtsradikale Größen als Sprecher\*innen eingeladen, um Leute anzulocken: Im September trat, während der inzwischen zu „Bürger gegen Politikwahnsinn“ umbenannten Kundgebung in Essen, Claus Cremer, Vorsitzender der NRW-NPD, auf. Zur gleichen Zeit versuchen die Organisator\*innen auch in andere Städte zu expandieren. Die „Bürger gegen Politikwahnsinn“ kommen nun sowohl in Oberhausen als auch in Duisburg und Bochum bei Demonstrationen zum Vorschein. Am 28. September demonstrierten rund 70 Neonazis durch Alt-Oberhausen. 40 bis 50 Anhänger\*innen aus dem Hogesa- (Hooligans gegen Salafisten) Spektrum konnten dabei vor Beginn der angemeldeten Versammlung auf eigene Faust durch die Innenstadt ziehen. Der Polizei wurde im Nachhinein vorgeworfen, die rechten Hooligans nicht auf dem direkten Weg zum Veranstaltungsort geführt zu haben, wo 450 Gegenprotestierende versucht hatten, die Straßenpräsenz nicht Rechtsradikalen zu überlassen. Die Rechtsradikalen fielen mehrfach durch antisemitische Sprechchöre, Hitlergrüße und gewalttätige oder beleidigende Aktionen gegenüber Migrant\*innen auf.

„Bürger gegen Politikwahnsinn“ – ein Sammelbecken, das aktuell aus Ideologie und Personen von NPD, Die Rechte, Identitären, Pro NRW, Widerstand Ost-West und Hooligans besteht, ist in Essen daran gescheitert, die Zivilgesellschaft mit monatlichen Hasstiraden in ihren rassistischen Zusammenschluss zu integrieren. Der Versuch, stattdessen im neonazistischen und rechtsradikalen Spektrum zu mobilisieren, scheint erste Früchte zu tragen. Damit haben sich die Essener\*innen aber auch selbst die Möglichkeit eine Bürger\*innenbewegung zu werden, verbaut. Und den 25 Anhänger\*innen, die sich ein Mal im Monat treffen, um rechtsinterne Hetze zu zelebrieren, stehen jedes Mal einer größeren Masse Menschen als sie selbst gegenüber.

## Klein aber gewaltbereit

Trotzdem besteht die Essener Gruppierung nun aus einem kleineren, radikalen, teilweise gewaltbereitem Kern, der sich weiter vernetzt und durch die verschiedenen Städte routiert. Die letzte Demonstration in Essen am Mittwoch, 12. Oktober, wurde aber wieder nur von etwa 20 Rechten besucht. Die angerückte Polizei benutzte für die Trennung zur Gegendemonstration nicht einmal mehr Absperrband, geschweige denn mobile Zäune.

Die nächste Demonstration wird am 9. November stattfinden. Vor 78 Jahren wurden an diesem Tag Jüd\*innen in Deutschland exzessiv physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt und symbolhafte Stätten wie Güter der materiellen Lebensgrundlage von jüdischen Personen zerstört. Das Gedenken an dieses sogenannte Reichspogrom darf nicht von Rechten und Nazis besetzt werden. [Autor\*in der Redaktion bekannt]

# Ich will doch nur spielen

**Zu Zeiten von Pokémon Go und Computerspielen, die Virtual Reality unterstützen, scheint es so, als würde doch keine\*r mehr analog zusammen sitzen und Karten spielen oder auf dem Spielbrett auf die Jagd nach Schätzen gehen. Im Gegenteil! Das zeigt die weltgrößte Spielmesse Spiel'16 in Essen. Mit insgesamt 174.000 Besucher\*innen hat die Messe vom 13. bis 16. Oktober einen neuen Rekord aufgestellt und auch die beachtliche Anzahl von über 1.000 Aussteller\*innen aus 50 Nationen stellt die vorherigen Spielmesen in den Schatten. Aber warum zieht es Aussteller\*innen sowie Besucher\*innen aus der ganzen Welt nach Essen?**

Einen Schlafplatz in Essen zu finden wenn Spielmesse ist, das kann zu einer richtigen Herausforderung werden. Besonders die umliegenden Hotels in Messenähe sind Wochen vorher für den Zeitraum ausgebucht. Auch die budgetfreundlicheren Varianten wie Hostels oder Ferienwohnungen platzen aus allem Wohnraum. Die Gastgeber\*innen bei Couchsurfing sind ebenfalls überfordert, wenn sich gefühlte hundert Anfragen im Postfach stapeln. Manche wie Mateusz (21), ein Student aus Polen, suchen nur ein Stückchen Flur, um ihren Schlafsack samt Isomatte auszubreiten, denn „Brettspiele sind wahrscheinlich eines der wichtigsten Dinge in meinem Leben.“ Ein anderer, Antonio aus Mexiko, fragt an, ob er mit seiner Schwester, die bei den Weltmeister\*innenschaften von *Carcassonne* mitspielt, übernachten könnte.

Ja, auch sportlich geht es auf der Spiel'16 zu. Dort werden etliche Meister\*innenschaften in den beliebtesten Brett- und Kartenspielen ausgetragen. Wie in Halle 7, wo die offizielle *Carcassonne* Weltmeister\*innenschaft vonstatten geht. Das Spiel des Jahres 2001, bei dem die Stadt Carcassonne für Punkte vorteilhaft zusammen gebaut werden muss, hat weltweit viele Fans. Das erklärt auch das Teilnehmer\*innenfeld aus 26 Nationen.

Aber auch unter den nicht wettkämpfenden Besucher\*innen finden sich internationale Spielermenschen. Der 35-jährige Jean-Luan, aus einem Vorort von Paris stammend, ist mit zwei Freunden nach Essen gereist. Sie haben eine Spielegruppe und treffen sich einmal die Woche zum gemeinsamen Spieleabend. Die Spiele leihen sie oftmals aus der örtlichen Bibliothek. Den Trip nach Essen haben sie einfach des Spaßens halber zusammen organisiert, denn von der Spielmesse haben sie schon viel gehört. Bei der Frage, welches Lieblingsspiel Jean-Luan hat, fällt ihm eine Antwort schwer. Schließlich gäbe es jeden Tag neue Spiele. Von der Messe sind sie begeistert und den ganzen Tag auf Achse: „Es ist genauso toll wie erwartet, wir haben viele Spiele ausprobiert und einige gekauft.“

Und genau darin liegt auch das Kalkül der Aussteller\*innen.

## Gehen Sie über Los und ziehen Sie 1.000 Euro ein

Neben den Neuheiten und der Nähe zu den Spieler\*innen, geht es natürlich auch um den Konsum. Immer neue Spiele sind klar im Sinne der Spieler\*innen und Fans, aber mensch merkt schnell, dass es auch um den Verkauf und die Gewinnsteigerung geht. An jeder Ecke und in jeder Halle finden sich Verkaufsstände, wo alles gekauft werden kann. Und oft wird das Ganze auch noch mit einem „speziellen Messepreis“ vermarktet. Dann kostet beispielsweise das Spiel *Nations* am ersten Messtag 60 Euro und am letzten, denn die Aussteller\*innen wollen ja am besten nichts mehr mitnehmen, plötzlich nur noch 29 Euro. Und die Weltneuheit wird dann oftmals ein paar Wochen später noch günstiger in den diversen Onlineshops angeboten. Aber das hält die Besucher\*innen nicht davon ab, die Verkaufsstände aufzusuchen. Am Ende jedes Messtages sieht mensch die teils vollbepackten Menschen, die sich für ein Jahr mit Spielen eingedeckt haben. Bis die nächste Spielmesse ansteht.

Dabei sind oftmals die neuen Spiele gar nicht so neu wie sie vom Layout aussehen, sondern verbergen eine bereits vorhandene Idee. So zum Beispiel auch bei einem der berühmtesten Spiele: *Monopoly*, welches ursprünglich auf das Spiel namens *The Landlords* von Elizabeth Magie zurückgeht, das sie bereits 1904 patentierte. In Nazideutschland wurde das Spiel, das eigentlich negative Folgen des Kapitalismus aufzeigen wollte, wegen der US-amerikanischen Herkunft und kapitalistischen Gesinnung verboten. Als in Österreich daraus aber das Spiel *DKT* (Das kaufmännische Talent) entwickelt wurde, durfte es auch unter Hitler

gespielt werden - inklusive österreichischer Straßennamen.

Aber zwischen den alten Ideen in neuer Verpackung schlummern immer wieder innovative. Paul (27), der Sportwissenschaft in Wien studiert hat und auf der Messe für einen Spielverlag am Stand arbeitet, hat so einige Besonderheiten an seinem freien Tag entdeckt: *The Perfumer*. Mit duftenden Karten muss mensch die fehlende Zutat zur richtigen Parfum-Mixtur erreichen. Er ist auch von einem anderen Spiel, dessen Namen er vergessen hat, begeistert: Es wird mit nur einer Karte gespielt. Außerdem empfiehlt er gerade Stände aus anderen Regionen, zum Beispiel hat es ihm der asiatische Raum angetan. Viele der Spiele sind hier total unbekannt. „Aber bei all dem Gewusel kannst du dich auch einfach an einen freien Tisch setzen, dir das Spiel erklären lassen und drauf los spielen.“

## Networking statt Spielen

Aber was gehört eigentlich zu einem guten Spiel dazu? Klar, das Spielprinzip der Autor\*innen sollte Sinn machen und im besten Fall keine 50-seitige Anleitung haben. Aber das Auge spielt auch mit. Die Qualität der Illustrationen sind mittlerweile bei Gesellschaftsspielen wichtiger denn je. Die Plattform der Messe nutzen deshalb neben den Besucher\*innen vor allem auch die Autor\*innen und Illustrator\*innen, um sich mit den Verlagen zu vernetzen und neue Aufträge an Land zu ziehen.

Also bietet die Spielmesse nicht nur den Besucher\*innen eine Plattform, sondern auch den Macher\*innen. Und abseits des Messtrubels geht das fröhliche Zusammensein weiter. Beispielsweise findet sich seit Jahren eine Gruppe Schwedischer Spielefans in dem einen Steinwurf von der Messe entfernten Park Ho-



Blick von oben auf das Treiben der Spielmesse. (Fotos: mehu)



Keine lachenden Mienen, sondern Konzentration ist beim Wettbewerb gefragt.

tel ein. In dem daruntergelegenen Pub wird die Gruppe mit Essen und Trinken versorgt und im Frühstücksraum wird bis ultimo fleißig weitergespielt.

Apropos Essen und Trinken. Da sieht Paul, der über den ganzen Messezeitraum vor Ort war, klare Defizite. „Das Essen war eher eine Katastrophe.“ Schon in der Messe gibt es so genannte Snackpoints, wo es Pommes, Currywurst und Co. zu kaufen gibt. In der Galerie werden asiatisches Fastfood, Bratwurst und Donuts angeboten. Gesund und abwechslungsreich geht anders, vegan auch. Und nachhaltig?

Gibt es nachhaltige Spiele? Ob das Kartenspiel *Fette Ernte* oder *Keep cool* es gibt so einige Spiele, die sich mit Umwelt- oder Menschenrechtsthemen beschäftigen. Bei dem Verlag *Amigo* werden bei der Spielereihe *Ö+Koo* zwei Themen vereint: ökologisch und kooperativ. Die Spiele werden nachhaltig produziert, sind komplett recyclebar und alle Spieler\*innen bilden ein Team, das eine gemeinsame Aufgabe löst.

Bei vielen Aussteller\*innen scheint der Nachhaltigkeitsaspekt allerdings nicht von Bedeutung. Bei Nachfrage an einigen Ständen konnte keine\*r, der Aussteller\*innen sagen, ob die Spiele mit recycelten Material hergestellt werden. Verpackt wurde dafür bei manchen in diesem Jahr weniger, bei anderen, wie verwunderlicherweise auch bei *Amigo* sogar mehr.

Und wenn es schon um Umweltthemen geht: Wie gehen die Aussteller\*innen mit ihren Mitarbeiter\*innen um? Da scheint es un-

terschiedliche Vorstellungen zu geben. Die Einen erhalten den Mindestlohn für das ganztägige Erklären der Spiele, die anderen, wie Paul, bekommen zwar kostenlose Spiele des Verlags, Verpflegung, einen Tag frei und den Eintritt für die Messe, arbeiten aber als Freiwillige unentgeltlich. Besonders unfair, wenn sogar beim selben Stand unterschiedliche Behandlungen gelten.

Probleme gab es auch logistischer Art. In den ersten beiden Tagen bildeten sich lange Staus vor den Parkplätzen der Messe. Schuld waren die neuinstallierten Schranken, die jeweils nur ein Auto auf den Parkplatz ließen. In der Vergangenheit kassierten Mitarbeiter\*innen die Parkgebühr am Ende des jeweiligen Messtages persönlich bei den Besucher\*innen, was die Verantwortlichen dann auch wieder einführen mussten.

#### And the reason is?

Ob nachhaltig oder nicht: Die Spielemesse feierte einmal mehr Rekordzahlen. 1982 – vor 34 Jahren – fand sie zum ersten Mal statt, angefangen mit elf Aussteller\*innen. Mittlerweile ist sie die größte Publikumsmesse für Brettspiele der Welt. Allerdings sollte nicht vergessen werden, dass die Zahlen zwar faszinieren, im Gegensatz zu der Computerspielbranche und deren Umsatzzahlen doch nur eine kleine Gemeinschaft darstellen.

Aber warum zieht es die Spielermassen überhaupt nach Essen? Am Samstagmorgen wurde die Spiel`16 sogar extra 15 Minuten früher geöffnet, weil der Andrang so groß war. Klar, der Spaß ist ein Faktor. Jessica, die in Essen Literatur und Medienpraxis studiert, kommt seit Jahren aber vor allem wieder, weil so viele Spiele ausprobiert werden können, Autor\*innen vor Ort sind und manchmal sogar gegen sie gespielt werden kann.

Bei Paul spielt zwar auch die Leidenschaft eine Rolle, er hat sich die Spiel als Arbeitsort aber auch gewählt, weil er sich beruflich auf Spielpädagogik fokussieren will und hier Erfahrungen für seinen Lebenslauf sammelt. Über Spiele Fähigkeiten wie Rechnen, logisches Denken oder Ausdrucksvermögen zu vermitteln, findet er, sei eine super Art zu lernen.

Was auch immer Menschen zum Spielen treibt, wer nicht bis zur nächsten Spielemesse warten will, kann sich auch einfach mit Freunden treffen und spielen oder den AStA-Brettspieleabend besuchen. Der findet ein Mal im Monat statt und lädt – ohne Eintrittsgeld – zum gemeinsamen Spielen ein. **[mal/mehu]**

*\*Zitate wurden teilweise aus dem Englischen übersetzt*

↗ Der nächste Brettspielabend findet am **16.11. ab 19 Uhr** im Besprechungsraum des AStAs in Essen statt.

## Ballern

### MINT-Party



Mit der MINT-Party geht die Partyreihe mit den meisten Fachschaften der Uni, ja, vielleicht sogar der Welt, am Freitag in die vierte Runde. Mit der MINT-Liga warten diesmal zahlreiche Abenteuer auf vier verschiedenen Floors auf euch. Von Charts, Hip Hop, Elektro und Indie ist für jedes Geschmäckle etwas dabei. Karten können ab dieser Woche an beiden Campi erworben werden.

↗ **Freitag, 21. Oktober, 22 Uhr, Delta Musik Park, Essen, VVK: 4€, AK: 6€**

## Beteiligen

### Kritische Einführungswoche

Direkt an die O-Woche schließt die kritische Einführungswoche an. Nicht nur Erstis sind in dieser Woche ins Sofacafé auf dem Campus auf einen Softdrink oder wahlweise eine Hopfenkaltschale eingeladen. Im AStA-Keller Duisburg gibt es am Abend Filmvorführungen und Diskussionen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen und Aktionen ist frei.

↗ **Montag, 24. bis Freitag, 28. Oktober, täglich ab 12 Uhr, Campus Duisburg, ab 18 Uhr AStA-Keller Duisburg**

## Bilden

### Gysis Gesprächsrunde

Ebru Taşdemir ist Erfinderin des Hate-Poetry-Formats und wird mit Gregor Gysi in der Zeche Carl über verschiedene Themen sprechen: Freundschaften, politische Seilschaften, Feinde, Hass, Privates und Politisches, über Erfolge und Niederlagen. Auch die politische Lage in der Türkei und die schwierigen diplomatischen Beziehungen zu Deutschland werden Teil des Gesprächs sein.

↗ **Dienstag, 25. Oktober, 19 Uhr, Zeche Carl, Essen, Eintritt frei**

# “Wir machen das neue Radio”

**Die letzten Vorlesungen sind besucht, die Bachelorarbeit ist geschrieben. Und was kommt dann? Lukas Bücking, Joel de Marco und Tobias Mähl zieht es in die Gründer\*innenszene. Mit ihrer App Lekio wollen die UDE-Studenten eine ganz neue Art des Radios entwickeln.**

Parallel zur Bachelorarbeit mussten die drei Wirtschaftsinformatiker auch ein praktisches Projekt absolvieren. Die Idee hierfür lieferte ihr Professor, Tobias Kollmann. „Er sagte, ‚wir machen das neue Radio‘“, berichtet Joel. Statt auf Autofahrten Musik und Beiträge im Radio zu hören, die mensch nicht gefallen, solle eine Audioplattform entstehen, die individuelles Radio ermögliche. „Auf dieser Basis-Idee haben wir dann [drauf] aufgebaut und letztendlich das Produkt, also die Lekio-App, gebaut“, so Joel weiter. Während des letzten halben bis dreiviertel Jahres hieß es dann, ein Konzept und letztlich die App zu entwickeln und zu testen. „Wie kann das genau aussehen? Wie kann man sich das überhaupt vorstellen? Was wollen denn die User da überhaupt für Features haben“, seien laut Lukas Fragen gewesen, denen sich die drei zunächst stellten. Mittlerweile ist Lekio für sie mehr als nur ein Uni-Projekt geworden. Auch wenn sie aktuell für den Master in Wirtschaftsinformatik eingeschrieben sind, möchten sie gerne ihre App voran treiben und als Unternehmer tätig sein. „Wir hoffen natürlich, dass es was wird“, so Joel, sie hätten schließlich schon viel Arbeit in ihr Projekt gesteckt.

## Vom Anderssein und Neuerfinden

Sie selbst beschreiben ihre Plattform als eine Mischung aus Youtube, Spotify und Social Media. In ihrem Konzept liest sich: „Lekio ist wie Youtube für die Ohren. Nur flexibler, schneller, individueller und mobiler“. Ziel sei es, ein Audio-Netzwerk aufzubauen, das überall konsumiert werden könne. Im Gegensatz zu Facebook und Co, könne man Lekio auch beim Autofahren oder beim Sport nutzen. Im Gegensatz zum Radio könne man die vielfältigen Ansprüche der Nutzer\*innen erfüllen.

Mit eigenen Beiträgen, genannt Lekis, kann sich jede\*r aktiv einbringen. Diese können dann zum Beispiel in eine Musikplaylist integriert werden. Worüber gesprochen, informiert oder gelacht wird, bleibt jedem\*r selbst überlassen. So ergebe sich etwa für Studierende die Möglichkeit, kleinere Vorlesungseinheiten als Zusammenfassung hochzuladen und auf dem Weg zum Supermarkt zu verinnerlichen. Der Unterschied und Vorteil zum Radio sei, dass mensch sich die Inhalte selbst zusammenstellen könne. Wer einen Beitrag besonders gut findet, markiert diesen mit einem Herz. Die App merkt sich das und speichert automatisch entsprechende Inhalte in einer Playlist. Wer Kanäle besonders gut findet, kann sie abonnieren oder auch direkten Kontakt zu den Künstler\*innen

aufnehmen. Eigene Beiträge können direkt und spontan in der App aufgenommen und hochgeladen werden oder von einem anderen Medium übertragen werden. Die Handhabung ist selbst-erklärend, weil durch andere Plattformen bereits bekannt. Bei der Anmeldung habe man die freie Wahl: „Mit Facebook, Google oder deiner E-Mail anmelden und dann bist du eigentlich schon registriert und es geht los“, erklärt Tobias.

Viele Berechtigungen benötige die App allerdings nicht. Bisher seien es vor allem das Mikrofon und der Datenspeicher, in Zukunft aber auch die bei Datenschützer\*innen kritisierte Standortnutzung des Smartphones. Letztere wäre hilfreich für durch das GPS personalisierte Staumeldungen. Denn aktuell gebe es nur Kurznachrichten. Autofahrer\*innen wären momentan also noch gezwungen zwischen Radio und App zu wechseln, um alle gewünschten Informationen zu erhalten. Ein weiterer möglicher Nachteil mag auch sein, dass die Musik zurzeit allein lokal vom Handy der Nutzer\*innen oder von Spotify kommt und damit noch keinen Vorteil diesen gegenüber darstellt. Ein Vertrag mit der GEMA sei für das junge Unternehmen mit einem Stammkapital von 3.000 Euro finanziell einfach noch nicht möglich.

## With a little help from my friends

Wachsende Nutzer\*innenzahlen erhoffen sich die Studenten vor allem durch die Kanäle von Youtuber\*innen, die ohnehin kaum visuelle Unterstützung nutzen und mit Lekio auch die mobile Zielgruppe erreichen. Mit MrWissen2go sei einer von vielen, der künftig auch dort seine Inhalte bereitstellen wolle. „Wir wollen damit ja eigentlich auch nur zeigen, [...] welche Themen möglich sind“, so Joel. „Sei es drum, ob es Wissenstipps gibt, ob man irgendwelche Interviews führt oder Ernährungstipps. Also da gibt’s ja ganz viele Handlungsmöglichkeiten.“

Durch Community Guidelines solle sicher gestellt werden, dass zum Beispiel keine beleidigenden, gewaltsamen, oder sexuellen Botschaften verbreitet werden. „Wir führen ein Meldesystem ein“, erklärt Tobias. Hierdurch könne jede\*r Nutzer\*in melden, sobald Beiträge fraglich oder unzulässig erscheinen und die drei Neu-Unternehmer würden diese daraufhin überprüfen. Wichtig sei ihnen aber auch, dass es nicht zu Urheberrechtsverletzungen komme.

Auf Startup-Events, unter anderem im Unperfekthaus, konnten die drei Gründer

bereits die Welt der Unternehmer\*innen kennenlernen, sich Informationen einholen und herausfinden, was in diesem Bereich in Essen und Umgebung gemacht wird. So sind sie zum Beispiel auch über ein anderes Unternehmen an ihre Büroräume im Südviertel gekommen, die sie sich seither teilen.

## Money, money, money

Wenn auch bisher noch keine Werbung auf Lekio geschaltet werde, so werde sich das früher oder später ändern müssen. Um mit ihrem Un-



Vom Studierendenleben in die Startup-Welt: Joel, Tobias und Lukas (v. l.) sind bereit. (Foto: Lekio)

ternehmen letztlich selbst Geld zu verdienen, haben die Studenten mehrere Ideen. Zunächst bräuchten sie langfristig eine\*n Investor\*in, der\*die Unternehmensanteile kauft. Dann wären Werbebeiträge oder Werbebanner in der App hilfreich, „da wollen wir aber die Nutzer nicht [über]fluten“, so Lukas. Auch könne man anbieten, einzelne Kanäle zu promoten. Für die, die ganz auf Werbung verzichten möchten, gebe es die Möglichkeit einen Premium-Account einzurichten.

Vorteilhaft sei, dass sie selbst keine hohen Kosten haben. Der Server werde von Amazon genutzt, „zusätzlich haben wir keine fixen Personalkosten, [...] wir haben keine Materialkosten“, und, erläutert Bücking, „wir haben relativ geringe Mietkosten“. Das Marketing richte sich dann danach, wie viel eingenommen würde. Wie sich die App gegenüber der Konkurrenz schlagen wird, wird sich zeigen. Ab dem 19. Oktober ist die App für alle iOS-Nutzer\*innen kostenlos verfügbar. Die Android-Version soll in ein paar Wochen folgen.

Und wer sich fragt, warum eigentlich Lekio? Das ist Hawaiianisch und heißt Radio. [caro]

# Datt is Ruhrpott

Das Ruhrgebiet war schon immer ein raues Pflaster. Ruppig, ehrlich und knallhart. So hat es auch Reinhard Krause gesehen. Seine schwarz-weiß Fotografien zeigen das Leben in den 80er-Jahren im Ruhrgebiet in seiner ungeschminkten Schönheit: zwischen bierseligen Raufereien und Discountereinkauf. Die wenigsten Studierenden dürften sich an die Zeit erinnern, gerade deshalb ist die Ausstellung auf jeden Fall ein Besuch wert. Noch bis zum 4. November kann sie in der Galerie *Clowns & Pferde* in Frohnhausen besucht werden.

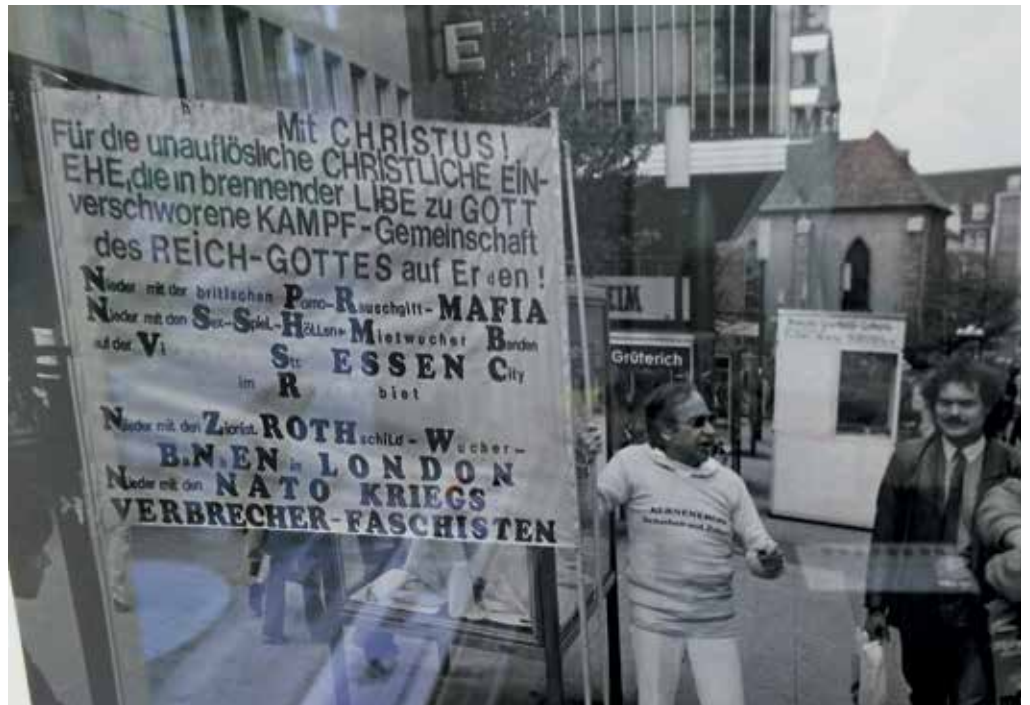
Etwas mehr als eine Woche ist die Eröffnung der Ausstellung am 7. Oktober her. Zu der Vernissage zwängten sich fast 300 Personen in die beiden Räume der Galerie *Clowns & Pferde*. „Wir hätten nicht gedacht, dass so viele kommen. Aber durch Facebook hat sich das echt rasend schnell verbreitet“, erzählt Matthias, ein Freund von Bianca, der die Galerie gehört. Am heutigen Samstag, 15. Oktober, ist es leerer. Zehn Besucher\*innen betrachten die etwa 50 Fotografien von Reinhard Krause, die in verschiedenen Größen an den Wänden hängen. Währenddessen wird an einem kleinen Tisch gefrühstückt.

Auf den Fotos finden sich keine pittoresken Landschaften. Im Gegenteil, die Bilder zeigen Orte, die sich durch ihre Alltäglichkeit auszeichnen. Der Fokus liegt auf den Menschen. Sie kennzeichnen Krauses Fotografien und sie zeichnen ein Bild der Mentalität der damaligen Zeit in dem industriell geprägten Ballungsraum. Mit dieser Mischung aus Nostalgie und Ruhrpottromantik scheint Krause den Nerv der Zeit zu treffen. Matthias erzählt, dass bisher keine Ausstellung so viel Publikum angezogen habe. Einige Motive stammen aus Frohnhausen.

Direkt ums Eck geschossen, sozusagen. Reinhard Krause, geboren 1959, hat in den 80er-Jahren selbst eine Zeit lang in dem Stadtteil gewohnt. Essener\*innen, Bochumer\*innen und andere Pottbewohner\*innen werden aber noch viele weitere Motive erkennen: das Grugabad, die Lichtburg, den Essener Hauptbahnhof oder die Einkaufspassage. Wenn Krause nicht gerade in Essen geknipst hat, war er als Fotograf für die Nachrichtenagentur Reuters in Israel, China oder Indien unterwegs. Heute arbeitet er noch immer für die Agentur, allerdings als Global Editor in London.

## Bilder aus allen Lebenslagen

Krauses Bilder stammen aus allen Lebensbereichen. Sei es von einer Demo gegen die NPD, Bilder in der Straßenbahn, an der Bushaltestelle, Kinder beim Fußballspielen oder Menschen in der Kneipe, auf der Cranger Kirmes oder beim Tanzen in der Großraumdisko. Keine Fotografie gleicht der anderen. Und doch stechen einige Bilder besonders heraus. Zum Beispiel der Stuntman mit Raketentrucksack in Essen-Steele, ein Bild mit dem Namen Wilder Westen, auf



Skurile Gestalten mit fragwürdigen Botschaften gibt es nicht erst seit „Essen gegen Politikwahnsinn“. (Foto: dav)

dem ein Kind mit Federschmuck auf dem Kopf alleine am Gleis steht, oder der Grugamann, der wohl kein Klischee der 80er-Jahre auslöst und auch direkt aus einer Miami Vice Staffel entspringen können. Inzwischen sei er jedoch verstorben, sagt Matthias.

„Die Wirkung der Bilder hat viel mit der Präsentation zu tun“, erklärt Matthias. Während der Ausstellung in der *Ping Pong Galerie* in Bochum sei beispielsweise der Stuntman mit Raketentrucksack in einem sehr großen Format und ohne Rahmen gezeigt worden. Dort sei das Bild fast 20-mal verkauft worden, in Frohnhausen sei es hingegen weniger gefragt. Das erste Bild, das in Frohnhausen über die Theke wanderte, sei das Foto mit dem Graffiti „Vorsicht! Sprengung RAF“ gewesen – gekauft von einem Sprengmeister. Für den studentischen Geldbeutel sind die Drucke leider nicht wirklich erschwinglich. 150 Euro für einen kleinen Druck, 180 Euro für das größere Format. Aber zumindest eine Postkarte für zwei Euro ist drin. Die Entscheidung fällt auf die am Bierbrunnen raufenden Halbstarcken in Lederjacken.

## Urgestein Günni

Viele Fotos haben auch besondere Geschichten, schildert Matthias. So seien Verwandte eines auf den Fotos abgebildeten und verstorbenen Mannes, der alleine in der Straßenbahn sitzt, zu Krause gekommen und hätten erzählt, dass dies das einzige Foto sei, das sie von ihm haben. Oder die Geschichte vom Essener Original Günni Semmler, der mit Zylinder, großer Brille und seinem Akkordeon durch die Kneipen und Biergärten zog und von dem inzwischen vor dem *Café Click* in Rüttenscheid eine Statue steht. Es gibt auch ein Bild aus der ehemaligen

Druckerei im Girardet Haus, zu der Krause nur Zugang hatte, weil sein Vater dort gearbeitet hat.

Matthias macht uns auch auf das Pixelprojekt Ruhrgebiet aufmerksam. Dort werden Bilder freier Fotograf\*innen gesammelt und können online betrachtet werden. Die Fotografien stammen aus den verschiedensten Zeitabschnitten, thematisieren jedoch alle das Ruhrgebiet. Auch die Werke von Reinhard Krause sind Teil des Pixelprojekts. Mit ein wenig Zeit kann man beim Durchstöbern des großen Archivs auf echte Kuriositäten stoßen. Wer sich erst einmal einen Eindruck von den ausgestellten Fotografien machen möchte: Krauses Werke sind auch auf seiner eigenen Homepage abrufbar.

Bevor wir gehen, fragen wir noch, was es eigentlich mit dem Namen *Clowns & Pferde* auf sich hat. Matthias muss schmunzeln und erklärt, dass es dabei um die Bewerbungsmappen für Kunstakademien gehe. Bianca hätte bei einer Bewerbung gefragt, was bei diesen Mappen inhaltlich gar nicht ginge – die Antwort darauf sei eben Clowns und Pferde gewesen. [dav]



## Die 80er im Ruhrgebiet – Fotografien von Reinhard Krause

Clowns & Pferde, Frankfurter Straße 33, Essen  
Donnerstags 18-20 Uhr und Samstags 11-13 Uhr  
Eintritt ist frei

# Zeitungsredakteur\*innen gesucht!



**Du:**

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und WordPress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

**Der AStA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der aktuell-Redaktion neue Redakteur\*innen**

akduell-Redakteur\*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld von 3 Euro je 500 Zeichen und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe). Während der Vorlesungszeit erscheint aktuell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit in der Regel zweiwöchentlich. Die Zeitung wird montags von fünf Redakteur\*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, bis spätestens Sonntag, 20. November 2016, an: [vorsitz@asta-due.de](mailto:vorsitz@asta-due.de)

**Impressum**

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Saskia Strasdat, Marcus Lamprecht u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Daniel Veutgen (dav), Maren Wenzel (mac), Meiko Huisman (mehu), Sarah Dannehl (caro), Lea Sleimann (lys), Marie Eberhardt (mal)

**V.i.S.d.P.:** Maren Wenzel (mac)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** [redaktion@akduell.de](mailto:redaktion@akduell.de)

**Web:** [www.akduell.de](http://www.akduell.de)

**HIRNAKROBATIK**

	8	6						1
			1	6	9			
7	1				8	3	9	
	5	1						
	9		5	4		8		
						1	6	
	4	5	6				1	8
			7	4	1			
1						9	4	

**WOHNHEIMGESCHICHTEN**

